



Die Komponistin Annette Schmucki im Aufnahmestudio von Radio DRS.

ADRIAN BAER

## Kein Wellness-Gesäusel

Die Komponistin Annette Schmucki zu Gast in Zürich

Diese Woche brachte das Collegium Novum Zürich im Schiffbau die Komposition «Hagel und Haut» der Zürcher Komponistin Annette Schmucki zur Uraufführung. Und an der Musikhochschule beschäftigten sich die Studierenden mit ihren Werken.

Die erste Probe: Die Cellistinnen Imke Frank und Martina Schucan sowie Mitglieder des Collegium Novum Zürich üben im Radiostudio den ersten Teil von Annette Schmuckis Cello-Doppelkonzert. Es ist eine Leseprobe, bei der Dirigent Mathias Kuhn viel Energie darauf verwendet, die Einzelaktionen der Spieler zu koordinieren. Denn bei diesem Stück gibt es wenig Melodisches im herkömmlichen Sinn, sondern viele kurze Motive der einzelnen Instrumente, die sich erst in der Verzahnung zu einem Ganzen formen. Die beiden Solistinnen haben nichts Virtuoses zu spielen, sondern wirken mit ihren langgezogenen, unscheinbaren Tönen fast wie Begleiterinnen im Hintergrund. Zudem dialogisieren sie nicht mit

einander, sondern lehnen sich eng aneinander an. – Nach der Probe frage ich Annette Schmucki, was der Titel «Hagel und Haut» bedeute. Sie erklärt es mit ihrer besonderen Beziehung zur Sprache. So kann für sie das Wort Wasser beispielsweise auch Eis, Schnee oder Hagel bedeuten. Sie hat sich mit den Strukturen des Hagels befasst, die sie dann auf die Komposition übertragen hat. «In der Musik traue ich eben eher den physikalischen Zuständen als den Emotionen», sagt sie. «Haut» meint die Oberflächenspannung oder die Flächigkeit eines Klangs: «Es ist die Ausdehnung im Gegensatz zur Komprimiertheit des Hagelkorns.» Die physikalische Dimension überlagert sich mit der sprachlichen: Hier bildet ein kurzer, selbstkomponierter Text die Grundlage, aus dessen Rhythmen und Lautgestalten Schmucki das musikalische Material abgeleitet hat.

An der Zürcher Hochschule der Künste gibt es im Rahmen des Studios für neue Musik vier Veranstaltungen, die sich der Musik Annette Schmuckis widmen. In einem Kammermusik-Workshop studiert die Komponistin eigene Werke ein, die dann in einem Konzert aufgeführt werden. In einem Mitmachkabinett führt sie, zusammen mit der Musikpädagogin Regula Stibi, Kinder an ihr Komponieren heran, wobei die Kleinen mit Schreibmaschinen und Instrumenten hantieren dürfen. Und im Komponistenforum spricht sie über ihre stilistische Ausrichtung.

Für die neue Musik interessierte sich Annette Schmucki schon in der Mittelschule. In Winterthur hat sie im Hauptfach Gitarre studiert und daneben bei Cornelius Schwehr Komposition belegt. Anschliessend folgte ein Kompositionsstudium an der Musikhochschule Freiburg bei Mathias Spahlinger. Heute hat sich die Vierzigjährige von ihren Vorbildern emanzipiert. Was sie jedoch von den beiden Lehrern übernommen hat, ist das Gefühl für die Verantwortung beim Komponieren. Dazu kommt die Idee, dass dieser Tätigkeit auch ein politischer Aspekt innewohnt. Das Politische eines Stücks liegt für Schmucki

nicht in provokativen Texten, sondern im Innermusikalischen, in der Art, wie sie das musikalische Material behandelt. Und das Publikum will sie nicht einlullen, sondern zu einer wachen Haltung bringen. Dass ihr Musikstil immer wieder mit der deutschen Schule Helmut Lachenmanns und Mathias Spahlingers in Verbindung gebracht wird, damit kann die Komponistin leben. Sie selber vergleicht ihren Stil lieber mit dem rumänisch-deutschen Schriftsteller Oskar Pastior, dessen Sprachspiele und Wortartik sie angeregt haben. Klar grenzt sie sich von den Strömungen ab, die heute an den einschlägigen Festivals dominieren: «Im Mainstream der neuen Musik mit all dem Gesäusel, das da produziert wird, fühle ich mich nicht wohl.»

Die beiden Uraufführungen im Konzert des Collegium Novum im Schiffbau lassen die Konturen von Annette Schmuckis Komponieren deutlich hervortreten. Stefan Wirths Stück «Yhöll/Gemff» für zwei Flöten, Altsaxofon, Klavier und grosses Ensemble weist zahlreiche Elemente auf, die man problemlos der Kategorie «effektiv» zuweisen kann. Es enthält ausgeprägte Melodien, grosse Gesten, virtuose Elemente und einen dramatischen Zug, der sich etwa im Wechsel zwischen Vereinzelung und Zusammenfassung zeigt. Schmuckis «Hagel und Haut» ist das pure Gegenteil: keine Melodien, keine Virtuosität, keine Entwicklung im herkömmlichen Sinn. Wer genau hinhört, entdeckt freilich, dass die Aktionen der Spieler im zweiten Teil flächiger werden, die eigentümliche Heterophonie der beiden Solocelli gegen Schluss zugunsten von Duo- und Gruppenbildungen im Ensemble zurücktritt. Da fällt mir ein Satz ein, den die Komponistin vorher im Gespräch gesagt hat: «Ich möchte, dass sich die Wahrnehmung beim Hören meiner Musik auf einer ganz anderen Ebene ansiedelt, dort unter der Klangoberfläche, auf einer Ebene des Reduzierten.»

Thomas Schacher

Zürich, ZHdK, Haus Florhofgasse und Schiffbau, 1. bis 3. Dezember.

## Biografie des Skeletts

Roger Graf's neuer Krimi

Der Name des Zürcher Autors Roger Graf wird seit bald zwei Jahrzehnten mit der heiser-zerknautschten Stimme des Radiodetektivs Philip Maloney assoziiert. Während dieser Zeitspanne löst Maloney mit zynischem Unterton am Sonntagmorgen auf Radio DRS 3 seine «Haarsträubenden Fälle». Mag derselbe Kopf hinter der Hörspielserie und dem neuen Kriminalroman «Der Mann am Gartenzaun» stehen, das Resultat ist höchst unterschiedlich, jeder Plot dem Medium angepasst: Maloney und seine Mitsprecher leben von einer comicartigen Überzeichnung voller Situationskomik. Im Kriminalroman lässt der Autor ebenfalls skurrile und gezeichnete Figuren aufleben, sie und ihre Geschichten sind jedoch mit mehr Tiefenschärfe schraffiert. Gleichzeitig skizziert er die Silhouette von Zürich-West bis an die Goldküste mit sicherem Strich. Zwischen durch zoomt Graf punktgenau ein Detail der Limmatstadt heran, wirft einen scharfen Blick in die Büros der Polizeikaserne, in eine dezente Eigentumswohnung mit Seeblick oder zeichnet sehr direkt die Gedankengänge von Polizisten, Betroffenen und Bedrohten nach.

Die Zürcher Kantonspolizei versucht in «Der Mann am Gartenzaun» die Identität eines unter Steinhäufen aufgefundenen, sehr grossgewachsenen Skeletts zu rekonstruieren. Eine leicht verwirrtete Foto mit einem Unbekannten im Garten hat der Zersetzung ebenfalls standgehalten. Roger Graf kostet die vagen Fahrten, Indizien und Sackgassen des Ermittlerteams um Damian Stauffer

genussvoll aus. Es ist ein Lesevergnügen, wie die blanken Knochen mit Bally-Schuhen und Lederjacke einer wechselvollen Biografie zugeordnet werden: Die Zeugnisse deuten auf einen homosexuellen Heiratsschwinder und ambitionierten Journalisten. Eine wahrlich abenteuerliche Persönlichkeit, die dem Toten bröckchenweise durch die Brille der jeweiligen Zeugen zugeordnet wird.

Hintergründig dreht sich der Krimplot um Sein oder Schein, abruptes Auf- oder Abtauchen von Personen in fremdem Leben. Denn Zeugen, die den Toten – vermeintlich – gekannt hatten, scheinen alle eine unterschiedliche Person getroffen zu haben. Einerseits hat sich der Mann je nach Gegebenheit oberflächlich seinem Gegenüber angepasst, andererseits projizieren die Lebenden gern ihre Wünsche auf ihn und die Vergangenheit – in jedem Fall löst das plötzliche Verschwinden viele Fragen aus. Eine klaffende Lücke hinterlässt vor allem auch das verschwundene Mädchen, von dem die Polizei zwei Jahrzehnte später noch keine Spur hat. Die Mutter versucht die Polizisten um Damian Stauffer mit allen Mitteln wieder auf Trab zu bringen. Zum Finale hin wird das Erzähltempo rasanter, bis es in einer Mischung aus Hochmut, Hoffungslosigkeit und Irrsinn eskaliert. Ein unterhaltsamer Zürich-Krimi, bei dessen Lektüre sich die Lippen oft mit einem spröden Lachen kräuseln.

Sonja Lüthi Ihle

Roger Graf: Der Mann am Gartenzaun. Pendragon-Verlag, Bielefeld 2008, 376 S., Fr. 36.–.

## NOTIZEN

**Fontana-Grünacher-Preis an Manon.** Zum siebten Mal verleiht die Stiftung der Schweizer Plastiklerin Annette Fontana (1925–2002) einen Preis. Die Preisträgerin dieses Jahres heisst Manon. Die in Zürich und Glarus lebende Foto-, Performance- und Installationskünstlerin wird für ihr kompromissloses, bisheriges Lebenswerk und ihre Pionierrolle in der Schweizer Kunstszene geehrt. Seit 1973 setzt sich Manon (geb. 1946) mit Themen wie weiblicher Identität, Jugend und Vergänglichkeit, Sein und Schein Lust und Trauer künstlerisch auseinander. Immer wieder hat sie in ihrem Schaffen die Brüchigkeit der menschlichen Existenz, insbesondere der Frau, aufgezeigt. – Die nächste grosse Ausstellung der Künstlerin ist ab Ende April 2009 im Swiss Institute in New York zu sehen. Die Preisverleihung wird am 14. Januar 2009 um 18 Uhr 30 im Helmhaus Zürich stattfinden. phi

## JETZT

### Theater

**Adventskalender.** Alle Jahre wieder... öffnet der Adventskalender am Theater Stadelhofen seine Türen. Künstlerinnen und Künstler, von Altmeistern bis zu jungen Talenten, erzählen vorweihnachtliche Geschichten, spielen Musik und zeigen kurze Glanzstücke aus ihrem Repertoire. Bis 24. Dezember wird jeden Abend um 18 Uhr ein Kalendertürchen geöffnet. Mit Weihnachtspunsch und Musik im Hof ab 17 Uhr 30. Eintritt frei. Kollekte. bsp

Zürich, Theater Stadelhofen, jeden Abend bis 24. 12.

### Pop

**Zofka tauft CD.** Das Zürcher Duo Zofka feiert in Osteuropa grosse Erfolge. Insbesondere in der russischen Schickeria soll der ebenso gepflegte wie originelle Mix aus Trip-Hop, französischem Chanson exotischen Melodien und loungeigen Loops sehr gut ankommen. Das neue Album «Chocolat» aber, das wiederum viele süsse Sounds und prickelnde Grooves zu bieten hat, wird gleichwohl nicht in Moskau getauft, sondern in Zürich. ubs

Zürich, Razzia, 5. 12., 22 h.

### Jazz

**Doppelpack.** Der Pianist Michael Wolny, die Bassistin Eva Kruse und der Drummer Eric Schaefer schaffen es, dem Piano-Trio neue Facetten abzuschaffen. Auf der jüngsten CD «[em] 3» überrascht die Berliner durch ungewöhnlich geschichtete Arrangements, stehende Sounds und harte Kontraste. Im Moods treten sie im Rahmen der Migros-Konzertreihe «Intro» zusammen mit dem Schweizer Quartett Odem auf. ubs

Zürich, Moods, 5. 12., 20.30 h.

## Ausstellung



**Schattenwelt im Völkerkundemuseum.** Die letzte Ausstellung des Jahres im Völkerkundemuseum der Universität Zürich ist dem Schattentheater gewidmet. «Geschichten aus der Schattenwelt – Figuren aus China, Indien und der Türkei» heisst die Schau welche die Wurzeln des Schattentheaters in Asien belegt und die Ausbreitung dieser Tradition mit der fein gearbeiteten und bemalten Figuren aus Pergament von China Richtung Westen aufzeigt. phi

Zürich, Völkerkundemuseum (Pelikanstr. 40), bis 24. 5. 2009.

## Unter dem Strich

**Kunst trifft Technik.** Das Festival heisst: Do it yourself! Das diesjährige Motto lautet: Do it together. Die in ihrer Art und Ausrichtung ziemlich originelle Veranstaltung «diy\* Festival für Kunst und Technologie» wird durch den kreativen künstlerischen Umgang mit Technologie die öffentliche Diskussion in Grenzbereich zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft fördern und zum Erfinden neuer Systeme anregen. Die Organisatoren – die Schweizerische Gesellschaft für Mechatronische Kunst (SGMK), das Künstlerkollektiv Cycle Opérant – legen dabei Wert auf die überregionale Vernetzung vor Hochschulen, Institutionen und Einzelpersonen aus Technik und Kunst. Von heute Freitag bis Sonntag gibt es im Dynamo eine Ausstellung mit Objekten zwischen Robotik und Bastelkunst; eine Spezialausstellung ist überdies dem Theminem gewidmet, den ersten Instrument für elektronische Musik. Ergänzt werden zahlreiche Workshops und Vorträge angeboten. Heute und morgen Samstag finden überdies verschiedene Konzerte statt mit Formationen die der Grenzen der Sinne ebenso überschreiten wie die stilistischen Gräben. ubs

Zürich, Dynamo, 5.–7. 12. – Informationen: www.diyfestival.ch.

## Kultur auf NZZ Online

Laufend neue Besprechungen zu Bühne, Musik, Film oder Ausstellungen auf: [www.nzz.ch/nachrichten/kultur](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur)

## Blicke auf Schumann

Mario Venzago  
beim Musikkollegium Winterthur

Robert Schumann, dieser gleichermassen verträumte wie genialische Komponist, hat es seit je den Nachgeborenen seiner Zunft besonders angetan. Auch im 21. Jahrhundert ist er Inspirationsquelle geblieben, so etwa für den Amerikaner Claude Baker, der im zweiten Satz seiner «Märchenbilder» einzelne Motive und Gesten aus Schumanns gleichnamigem Werk für Viola und Klavier herauspflückt und sie mit subtil eingesetztem Schlagzeug anreichert. In den Exkzerten, die Kompositionen von Brahms und Berlioz aufgreifen, spielt Baker gekonnt auf der Klaviatur von Poesie und Pathos. Überraschender in seiner mäandrierenden Struktur ist Jörg Birkenköter «Schumann ist der Dichter», das direkt Bezug nimmt auf den Kopfsatz der d-Moll-Sinfonie op. 120 und den Beginn der Durchführung in Arpeggien gleichsam zerstäuben lässt.

Die Begegnung mit diesen beiden Komponisten hatte Mario Venzago ermöglicht. Für zwei Abonnementkonzerte war der mittlerweile in Indianapolis tätige Dirigent an seine frühere Wirkungsstätte beim Musikkollegium Winterthur zurückgekehrt – und hatte natürlich auch originalen Schumann mitgebracht. Das Cellokonzert a-Moll op. 129 spielt die Nicolas Alstaedt, der für die erkrankte Marie-Elisabeth Hecker eingesprungen war, mit viel Sinn für Phrasierung und poetische Abschattierungen. Im langsamen Mittelteil fand Alstaedt zu einem ganz verinnerlichten Singen, das von einem wunderbar weichen Orchester-impuls getragen war.

Hatte Venzago schon die Orchestertutti des Cellokonzerts sehr drängend genommen, konnte er seine spätromantisch-impulsive Sicht auf Schumann in dessen Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120 ausführlich darlegen. Sie äusserte sich gleich in der langsamen Einleitung in einem kompakten, bassbetonen Klang, der sich rubatoreich in den Sonatensatz fortplantzte. Auch die Romanze wirkt schwerfölig, was das Geigen Solo des Konzertmeisters Ralph Orendain umso mehr zum Glitzern brachte. Ein sehr lebhaftes Tempo schlug Venzago im Finale an, wo nun auch das Leichte, Tänzerische zum Zug kam. Viel Applaus im Stadthausaal für den temporär Heimgekehrten, der das Musikkollegium zu diesem beherzten Spiel animiert hatte.

Jürg Huber

Winterthur, Stadthaus, 3. Dezember.